

Missionsaszetische Anweisungen aus dem 17. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Joh. Beckmann, Schöneck (Schweiz)

Seit einigen Jahren besitzt die Kantonsbibliothek Luzern das Familienarchiv der Luzerner Familie Amrhyn (Amrhein). Dieser Familie entstammten im 17. und 18. Jahrhundert einige bedeutende Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die von 1573 bis zur Aufhebung der Gesellschaft in der Leuchtenstadt ein Kolleg unterhielt. P. Beat Amrhyn (1632—1673), ein bedeutender Mathematiker und Professor in Ingolstadt, reiste 1671 in die chinesische Mission, erreichte aber sein Ziel nicht, da er sich auf dem Schiff im Dienste der Kranken bereits aufrieb und starb¹. Aber der Missionsgeist, der ihn erfaßt hatte, blieb in der Familie lebendig und hatte auch seinen Namensvetter Franz Xaver Amrhyn (1655—1731) ergriffen². Unter seinen Predigten, die er 1690/91 in den verschiedensten Orten des Kantons Wallis gehalten³, findet sich auf gleichem Papier eigenhändig geschrieben das im Folgenden veröffentlichte Dokument⁴. Der Schreiber scheint sich, wie so viele andere aus der Ordensjugend an den verschiedensten Kollegien Süddeutschlands und der Schweiz, für die Mission gemeldet zu haben. Der Sturm der Missionsbegeisterung, der vom Beginn des 17. Jahrhunderts an die Ordensjugend und auch Männer gereiften Alters erfaßte⁵, wird, wie aus dem ganzen Zusammenhang der folgenden Anweisung zu entnehmen ist, Veranlassung gewesen sein, daß die Ordensleitung der oberdeutschen Provinz die Begeisterung in geordnete Bahnen zu lenken suchte, indem sie durch die 19 Punkte umfassende Darlegung den Kandidaten, die sich für die Missionsarbeit meldeten, eine Richtschnur in

¹ Vgl. über ihn Huonder, *Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrh.* Freiburg 1899, 184; Huwiler, Seb., *Das Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegs in Luzern 1573—1773.* Stans 1935, 10.

² Huwiler, 1. c.: E. M. Rivière, *Corrections et additions à la Bibliothèque de la Compagnie de Jésus.* Toulouse, 1911/12. col. 63, n. 217. Vers. Dict. d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques. II. 1366.

³ Weder Rivière noch Huwiler behandelt seine Predigertätigkeit im Wallis, die aber eindeutig feststeht, weil auf jeder der erwähnten Predigten das Datum vom Verfasser verzeichnet wurde, wann er dieselben an den verschiedenen Orten in Wallis gehalten hatte.

⁴ Familienarchiv Amrhyn, III. Abt. 59. Predigten des P. Franz X. Amrhyn.

⁵ Vgl. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge.* II., 2, 596 ff. III., 339. Ders. *Deutsche Auslandssehnucht im 18. Jahrh.* Aus der überseeischen Missionsarbeit deutscher Jesuiten. Stuttgart, 1928, 13 ff.

den Ausbildungs- und Wirkungsjahren mitgab. Es galt vorab, den Missionsberuf religiös zu vertiefen, ihn in den Rahmen der Ordensregeln und seiner drei fundamentalen Gelübde zu spannen, um das jugendliche Feuer der Begeisterung auf realen Boden zu stellen und schweren seelischen Konflikten vorzubeugen. Die Anweisungen zeugen, von einigen geschichtlichen Zutaten abgesehen, von solch feiner psychologischer Beobachtungsgabe und einer tief übernatürlichen, aber auch realistischen Beurteilung des Missionsberufes und der Missionsarbeit, daß sie auch heute noch wertvolle Fingerzeige enthalten. Das geschichtlich und ordensmäßig Bedingte wird jeder leicht ersetzen können durch etwas, was der heutigen Mission oder dem eigenen Orden, bzw. der eigenen Gesellschaft entspricht ⁶.

Anweisungen für jene, die in die Missionen Indiens gehen wollen ¹

Documenta pro Candidatis ad Missiones Indicas ¹

1. Sie sollen ihre Berufung für die indische Mission gut prüfen, ob sie wirklich von Gott stammt. Sie würden nämlich zweifellos ihr eigenes Heil in Gefahr bringen, wenn sie sich unberufen so großen und zahlreichen Gefahren für ihre Seele aussetzten. Sie mögen bedenken, daß der Missionsberuf für Indien viel schwerere Folgen und Anstrengungen mit sich bringt als der Ordensberuf einfachhin und daß er darum auch viel reiflicher überlegt werden muß. Es braucht außerordentliche Gnaden, um unter so vielen Gefahren vor dem Fall bewahrt zu bleiben. Und diese pflegt Gott nur denen zu geben, die er berufen hat.

1. Bene examinent suam ad Indos vocationem, num vere a Deo sit, si enim non vocati illis tam magnis et frequentibus animae periculis se exponerent, certissimum propriae salutis discrimen adirent. Sciant, vocationem ad Indos rem esse multo consequentiae et moliminis, quam vocationem ad Religionem, et consequenter multo maturius ponderandam esse; nam ut quis tot inter pericula a lapsu proservetur, opus est, extraordinariis gratiis: has autem Deus non nisi a se vocatis concedere solet.

⁶ Da es mir bei dieser Veröffentlichung nicht in erster Linie um wissenschaftliches Interesse geht, sondern um die Fruchtbarmachung alterprobter Grundsätze, so unterlasse ich jede Untersuchung auf Abhängigkeit der einzelnen Teile von anderen Autoren, zumal vom Ordensmissionstheoretiker Jos. de Acosta, *De procuranda Indorum salute*. Salamanca 1588.

2. Sie mögen die hohe Auszeichnung und apostolische Würde ihrer Berufung nach Indien immer sehr hoch einschätzen und alle auch noch so leisen Versuchungen zu Zweifeln stets vorlegen und sich klar sagen, daß alle hier und im anderen Leben von Gott schwere Strafen zu erwarten haben, die dem göttlichen Ruf nach Indien widerstreben; denn vielleicht sollte nach Gottes Plan eine Reihe von Seelen der Inder nur durch sie zum Heil gelangen.

2. Summam excellentiam et Apostolicam dignitatem divinae suae ad Indos vocationis maximi semper aestiment, omnesque etiam levissimas dubitantis animi tentationes quantocumque exprimant, sibi que firmiter persuadeant qui vocanti ad Indos Numini restiterint, eos et in hac et in altera vita gravissimas Deo poenas daturos, cum forte Deus plurimas Indorum animas non nisi per ipsos salvare decreverit.

3. Die restlose Erfüllung des göttlichen Willens und Gehorsam gegen die göttliche Berufung nach Indien sollen ihnen als erstes Ziel ihres Missionsberufes vorschweben. Erst in zweiter Linie mögen sie streben nach dem Martyrium, dem Heil recht vieler Seelen und größerer Vollkommenheit und Heiligkeit. Wenn sie sich nämlich solche oder ähnliche Ideale zum Ziel setzten, würden sie zahllosen Verwirrungen und Versuchungen weit die Türe öffnen, denn es kann wohl sein, daß sie in Indien viel zahlreichere und größere Hindernisse für die Erreichung der Vollkommenheit finden, als sie in Europa gehabt hätten. Vielleicht kommen sie nicht dazu, auch nur eine einzige Seele zu bekehren, müssen den Kindern der Spanier Schulunterricht geben oder andere Ämter in den Kollegien verwalten², werden nicht in die eigentlichen Missionen oder Reduktionen der Inder geschickt, sind gezwungen, Martyrer der Untätigkeit zu sein und können das meiste Gute, das sie zum Heil der Seelen wirken wollten, überhaupt nicht ausführen. So kommt es dann, daß die Leute, die aus solchen Motiven nach Indien gehen, ganz verwirrt werden, wenn ihnen dergleichen zustößt. Dann verfallen sie einer bodenlosen Melancholie, erfüllen das ganze Kollegium mit ihrem Gejammer, klagen, wie sie getäuscht worden seien, beschwerten sich bei ihren Obern, werden schließlich vor lauter Melancholie krank, siechen elend dahin und finden ein vorzeitiges Ende. Um daher all dem von vorneherein die Spitze abzubrechen, soll Ziel und Beweggrund ihres Verlangens, nach Indien zu gehen, einzig folgendes sein: Ich will nach Indien gehen, weil Gott es will. Ich will dort tun, was Gott von mir will und durch meine Obern mir anweist. So werden sie ruhig

sein, denn sie werden immer ihr Ziel, um dessentwillen sie nach Indien zogen, erreichen.

3. Pro fine primario suae ad Indos vocationis sibi praefigant praecisae divinae voluntatis adimpletionem et oboedientiam vocanti ad Indos Numini praestandam: Martyrium vero aut salutem plurium animarum et maiorem perfectionem et sanctitatem sibi non nisi pro fine secundario praefigant. Hoc enim aut similes fines si sibi pro scopo praefigerent, amplissimam portam innumeris perturbationibus et tentationibus aperirent. Poterit enim fieri ut longe plura et maiora acquirendae perfectionis obstacula inveniant in Indis, quam in Europa habuissent; ut nullam prorsus convertant animam, et Hispanorum pueros docere, vel alia officia in collegiis obire iubeantur²; ut neque ad Missiones seu Indorum reductiones mittantur; ut Martyres otii esse cogantur; ut plurima, quae pro salute animarum vellent, bona praestare, prohibeantur. Hinc fit, ut illi, qui ex similibus motivis ad Indos se contulerunt, si ista eveniant dein plurimum perturbentur, in Melancholiae abyssum proiciantur, collegia lamentio impleant, se deceptos conquaerantur, cum Superioribus expostulent, et demum contractis ex Melancholia morbis misere tabescant, et praemature moriantur. Proinde ut his omnibus malis filum praecidatur, unicum adeundi Indos desiderium, motivum, et ratio sit haec: Volo adire Indos, quia Deus id vult, et volo ibi facere, quod Deus voluerit, mihiq; per Superiores significaverit. Hac ratione erunt quieti; quia semper obtinebunt finem, ad quem se ad Indos contulerunt.

4. Sie mögen nicht zu sehr drängen bei ihrem Obern, besonders nicht immer wieder nach Rom schreiben, damit ihr Wunsch erfüllt werde. Sie sollen darum bei der Visitation ihres Kollegs dem Provinzial ihren Wunsch vorlegen oder auch das eine oder andere Mal sich schriftlich an den Pater General wenden, dann aber die ganze Sache Gott mit vollem Gleichmut überlassen, denn nicht selten pflegt der böse Feind nachher die Missionare in ihrem Beruf zu prüfen mit dem Gedanken, daß ihre Sendung nach Indien nicht die Frucht göttlicher Berufung, sondern ihres ungestümen Drängens danach gewesen sei³.

4. Non nimis urgeant apud Superiores, praecipue datis Romam frequentibus literis, ut voti damnentur: et hinc postquam in visitatione Collegii Provincialibus, vel datis etiam una vel altera vice literis etc. R. P. Generali suum institutum proposuerint, dein rem totam Domino Deo plena cum indifferentia committant. Non raro enim daemon Missionarios in sua vocatione tentare solet, iisdem obiciendo, suam ad Indos Missionem non fuisse effectum vocantis Numinis, sed suae nimia in ea extorquenda importunitatis³.

5. Es ist zu beachten, daß zwischen einem Missionar in Ost- und Westindien, in dieser oder jener Gegend, ein größerer Unterschied besteht als zwischen einem Jesuiten und einem Kartäuser. Wollte sich jemand seinen Obern unterschiedslos für irgend welche Mission anbieten, so wäre das ungefähr das gleiche, als wollte einer, der das Gelübde gemacht hat, in einen Orden einzutreten, sich dem Heiligen Vater für irgend einen beliebigen Orden anbieten und die Entscheidung dem Papst überlassen. Wenn daher einer zu einer bestimmten Mission sich mehr hingezogen fühlt als zu einer andern, dann möge er diesen Zug seinen Obern mitteilen und es wäre sehr zu wünschen, daß die Obern solche Neigungen berücksichtigen und dergleichen Bestimmungen nicht leicht änderten, denn es geschieht das nie ohne großen Nachteil für den Missionar und die betreffende Mission. Fühlt sich einer gleichmäßig geneigt, in diese oder jene Mission oder Gegend zu gehen, dann soll er sich beizeiten die nötigen Kenntnisse über den Stand der einzelnen Mission verschaffen, damit er nicht einem blinden Trieb folgend, auf die Gefahr einer späteren Reue hin, sich in etwas hineinstürzt, was ihm völlig fremd und unbekannt ist.

5. *Sciant maius discrimen intercedere inter Missionarium Indiarum Orientalium et Occidentalium, unius et alterius Regionis, quam intercedit inter Jesuitam et Carthusianum, seque Superioribus indifferenter offerre ad quascumque Missiones Indicas, idem esse, ac si quis ingrediendae Religionis voto obstrictus, se summo Pontifici indifferenter offerat, ad quamcumque Religionem ingrediendam, determinatione Pontificis relicta. Hinc si quis se ad determinatam aliquam Missionem prae ceteris impelli sentiat, hunc suum instinctum Superioribus manifestet. Optandumque esset, ut Superiores similibus instinctibus deferrent, similesque vocationes non facile mutarent, quod nunquam fit sine gravi praeiudicio Missionarii, et determinatae Missionis. Quod si vero aliquis se indifferenter sentiat ad adiundas quascumque Missiones et Regiones in tempore sibi procuret necessariam notitiam status cuiusque Missionis, ne caeco appetitu feratur in obiectum sibi incognitum, et ignotum non sine periculo securitatis poenitudinis.*

6. Sie sollen sich hüten, daß sie die Liebe und Hochschätzung der Gesellschaft gegenüber nicht verlieren wegen der Verfolgungen und Verleumdungen, unter denen die Gesellschaft in Indien von seiten der Weltleute und allerhand anderer Menschen fast überall, selbst an den Höfen der Könige zu leiden hat, wie auch, wenn sie sehen, daß manche Angelegenheiten von den Unsrigen in der Heimat vielleicht nicht so ganz geführt werden, wie sie geführt werden sollten. Sie sollen sich vielmehr freuen, daß sie Gelegenheit erhielten, ihre Liebe zur Gesellschaft in heroischer

Weise zu zeigen, indem sie sie nicht auch noch in ihren Verfolgungen anklagen, sondern mit kindlicher Liebe die Leiden ihrer „Mutter“ teilen in den Widerwärtigkeiten, die sie in reichem Maße von Außenstehenden wie von den eigenen Hausgenossen zu erdulden hat.

6. Caveant, ne perdant amorem et aestimationem societatis propter persecutiones et calumnias quibus Societas Indica a saecularibus et omni hominum genere vix non ubique locorum etiam in curiis et aulis Regum vapulat, uti etiam propter ea quae domi a nostris forte minus recte geri videbunt. Gaudeant potius se occasionem nactos esse suum erga Societatem amorem in gradu heroico demonstrandi, eam suis in persecutionibus non deferendo, eique velut matri filiali affectu compatiendo in iis malis, quae cum ab externis tum a domesticis plurima patitur.

7. Sie mögen von Herzen einen großen Eifer darin pflegen, unsere Satzungen in ihrer Reinheit und Unversehrtheit zu erhalten ohne irgend welche Zusätze; dasselbe gilt auch bezüglich der allgemeinen wie speziellen Anordnungen der Generäle. Sie sollen darum die Satzungen gut kennenlernen und wenigstens die kurze Zusammenfassung öfters durchlesen und mit nach Indien nehmen. Sie mögen sich hüten vor jener falschen Seelenhaltung, in der immer einige aus unsern Reihen abfällig über die römische Kurie, den General und die Leitung der Gesellschaft zu denken und zu reden pflegen. Sie mögen bedenken, daß es schließlich nicht der Sinn ihrer Sendung in die indische Mission ist, daß sie dort die Beobachtung der Ordensregeln und Satzungen hindern, so daß die Gesellschaft in Indien immer mehr entartet in ihrem Verhältnis zu der in Europa. Sie sollen sich vor Augen halten, daß sie ein Band der Einheit bilden müssen, durch das die Gesellschaft in Indien mit der in Europa in unauflöslicher Liebe und Unterordnung verbunden bleibt ⁴.

7. Foveant animo magnum zelum servandi institutum in sua puritate et in integritate, sine glossa ad litteram; uti etiam ordinationes Generalium tum generales tum particulares. Et hinc sibi notitiam instituti comparent, illiusque saltem epitomen saepius relegant et secum in Indias deferant. Caveant ab illo sinistro affectu, quo subinde aliqui ex nostris de Curia Romana, de Generali, de Regimine Societatis minime bene loqui et sentire solent. Sciant non ultimam rationem suae ad Indias Missionis esse, ut ibi suam Religiosam Regularum et instituti observantiam impendant, ne Societas Indica ab Europaea adeo degeneret. Sibique persuadeant, se vinculum et ligamen esse debere, quo Societas Indica cum Europaea indissolubili caritatis et subordinationis nexu uniatur ⁴.

8. Sie sollen den festen Vorsatz fassen, um eine hohe Heiligkeit zu ringen, indem sie sich immer wieder sagen: ich will ein Heiliger, und zwar ein großer Heiliger werden. Sie mögen immer wieder überlegen, was unter den gleichen Umständen ein hl. Franz Xaver, ein Anchieta⁵ oder Azebedius⁶ getan haben oder getan hätten, und auf diese Glaubenshelden unserer Gesellschaft mögen sie ihre Augen richten und an ihnen ein Beispiel nehmen für ihr Handeln.

8. Firmum animi propositum concipiant ad magnam sanctitatem eluctandi, identidem sibi dicendo volo fieri sanctus et quidem magnus sanctus; seque identidem reflectendo, quid in similibus circumstantiis, in his vel illis occasionibus egerit vel egisset S. Xaverius, Anchieta⁵, Azebedius⁶ et in istos Societatis ac fidei Heroes tamquam in exemplum suarum actionum oculos defigant.

9. Sehr vorsichtig sollen sie sein im Reden und sollen jedes Wort zuerst unter die Feile und erst dann auf die Zunge nehmen. Sie mögen sich hüten vor Vertrauensseligkeit. Wohl sollen sie immer gegen alle sehr menschenfreundlich sein, aber mit niemand eine besondere Freundschaft pflegen und keinem ihre Geheimnisse anvertrauen. Deutsche Aufrichtigkeit und spanische, besonders portugiesische, Geistesart passen schlecht zusammen. Sie sollen nicht einen der älteren und ernsteren Patres sich zum besonderen Patron und Förderer wählen und sich in niemandes Abhängigkeit begeben, denn dergleichen Hofintriguen und Schmeicheleien schicken sich nicht für einen Mann von edler Gesinnung.

9. Sint valde circumspecti in loquendo, omnia verba prius ad limam quam linguam revocent: non facile fidant: erga omnes semper sint humanissimi, sed cum nullo singularem amicitiam colant: nemini sua arcana credant. Nam Germanae sinceritati non bene convenit cum genio Hispanorum, praecipue Lusitanorum. Ex senioribus et gravioribus patribus nullum sibi specialem patronum et fautorem deligant nullique se clientes esse profiteantur: hi enim aulicissimi et adulationes generosum animum dedecent.

10. Sie mögen sich hüten, irgend einer Partei oder Sondergruppe sich anzuschließen oder sich der einen von den beiden, in denen sich die in Europa geborenen Spanier und jene, die in Indien geboren sind, gegenüberstellen, gewogener zu zeigen als der andern. Sie sollen vielmehr suchen, durch unparteiische, allen gleich bezeugende Liebe die feindlichen Parteien zur Eintracht zu bringen.

10. Caveant, ne se ulli factioni aut particularitati adiungant, aut uni prae altera se favere ostendant, qua subinde Hispani nostri in Europa nati collidun-

tur cum nostris Hispanis in India natis. Sed potius studeant indifferenti et aequali erga omnes caritate dissidentes in concordiam revocare.

11. Fernhalten sollen sie sich von jenem Nationalismus, der uns alles, was das Vaterland und die eigene Nation betrifft, loben, alles Fremde aber und alle ausländischen Völker ablehnen und verachten läßt. Sie sollen darum die spanischen und portugiesischen Lebensgewohnheiten, Bräuche, Einrichtungen und Talente loben, oder, wenn sie das nicht können, wenigstens nicht tadeln, sondern dazu schweigen und sich in ihrem Reden, soweit es nur angeht, ihnen anbequemen, sich diesen Völkern und besonders ihren Orden ergeben und gewogen zeigen und immer mit Ehrerbietung von ihnen reden.

11. Caveant sibi ab illo affectu nationali, quo res patrias, propriamque nationem laudare, peregrinas vero res et exteras nationes aversari et despiciere solemus. Proinde Hispanorum, seu Lusitanorum vitae consuetudines, usus res, et genium laudent; vel si non possint saltem non vituperent, potius dissimulent, seque inde, quantum licet, in oribus accommodent, et se his nationibus, praecipue eorundem Religionibus omnino addictos, beneque erga eos affectos esse demonstrent, et semper de iis honorifice loquantur.

12. Gegen die Inder selbst sollen sie eine väterlich liebevolle Herzensgesinnung pflegen, Mitleid haben mit ihrem Elend, ihrer Armut und ihren Krankheiten und sie, soweit es geht, verteidigen und schützen gegen ungeredete Bedrückung durch die Spanier und Portugiesen.

12. Erga Indos paternum amorem animo foveant, eorundem miseriis paupertati morbis compatiantur eosque contra iniustas Hispanorum et Lusitanorum oppressiones, quantum licet defendant ac tueantur.

13. Sie müssen tief davon überzeugt sein, daß die wahre Liebe und Hochschätzung gegen die Gesellschaft nicht in der Vermehrung des Besitzes und der Einkünfte der Kollegien und in der Sorge für das Wachsen der zeitlichen Güter besteht, sondern in der Arbeit an der eigenen Vervollkommnung und am Heil der Seelen. Darum sollen sie die Armut als ihre Mutter lieben und wie ihren Augapfel schützen und sollen alle Verträge, Geschäfte, allen Handel und Ähnliches, was nach Geiz, Weltgeist und Habsucht aussieht, wie die Pest fliehen. Handeln sie anders, so werden sie als Geschäftsleute und Händler und nicht als Missionare betrachtet und keinerlei Erfolg haben, weder bei den Indern noch bei den Spaniern⁷.

13. Sibi firmiter persuasum habeant, verum societatis amorem et aestimationem non consistere in augendis prodiis, collegiorum redditibus et curandis rei Oecono-

micæ incrementis, sed in procuranda propria perfectione, et animarum salute. Hinc paupertatem ut matrem ament, et ut oculi pupillam tueantur, omnesque contractus, negotiationes, mercimonia, et similia, quæ avaritiam, saeculum, et cupiditatem plura habendi sapiunt, velut pestem fugiant; secus si fecerint, negotiatores, mercatores non vero missionarii audient: nullumque fructum nec apud Indos nec apud Hispanos facient ⁷.

14. Wenn irgendwo, dann braucht es gerade in Indien eine engelgleiche Keuschheit, die im Bewußtsein ihrer Schwachheit überall in jeder Hinsicht auf der Hut ist. Wollten sie im Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte in einer gewissen Überheblichkeit und geistigen Vermessenheit glauben, von ihrer Seite bestehe keine Gefahr, sie seien wegen ihrer zur Gewohnheit erstarkten Keuschheit oder der Bewahrung der Taufunschuld sicher vor dem Fall, dann dürfen sie überzeugt sein, daß eine solche Vermessenheit der nächste Schritt zum Fall ist. Und sie mögen bedenken, daß die Inder, so ausschweifend sie selber leben, doch leicht Anstoß nehmen, wenn sie beim Missionar irgend eine Handlung bemerken, die nicht bis ins Letzte den Vorschriften der Sittenreinheit entspricht.

14. *Castitas si ullibi locorum certe in India debet esse angelica, et talis quæ sibi ubique in omnibus, et ab omnibus ob suam fragilitatem timeat, et de propriis viribus omnino quadam superbia, animique praefidentia, qua iudicant, ratione sui non esse periculum, se ob acquisitum hactenus castitatis habitum aut servatam baptismalem innocentiam a lapsu satis tutos esse; sibi persuadeant, similem praefidentiam proximum esse gradum ad lapsum, sciantque Indos, utut ipsi lascivi sint, tamen facile scandalizari, si notent in missionario, aliquam actionem quæ ad puritatis leges non sit quam exactissima.*

15. Da man in Indien wegen der großen Hitze, besonders um die Mittagszeit weder ausgehen noch studieren kann, wäre es sehr geraten, wenn sie irgend eine Beschäftigung lernten, die nicht viel Ermüdung und Schweiß kostet. Damit könnten sie dann die Zeit vertreiben und die schlechte Laune fernhalten. Da der Missionar in seiner Reduktion auch das Amt eines Arztes und Chirurgen versehen muß, wäre es sehr von Nutzen, wenn sie sich einige Kenntnisse in Medizin und Chirurgie verschafften und Bücher über diese Fragen, sowie die nötigsten chirurgischen Instrumente mit nach Indien nähmen.

15. *Cum ob nimios solis caloris in Indis, praecipue sub meridiem, nec domo exire nec studiis vacare liceat, consultissimum esset, si artem aliquam quæ minus defatigationis et sudoris causat, addicerent, cuius dein exercitio et tempus fallere et melancholiam pellere possent. Cumque missionarius in sua Reductione et me-*

dicum, et chirurgum agere debeat, utilissimum esset, si artis pharmaceuticae et chirurgicae aliquam sibi notitiam compararent, et secum libros aliquos hac de re tractantes, uti etiam instrumenta chirurgica magis necessaria secum in Indias deferant.

16. Wer nach Indien ging, weil er in Europa nicht unter die Zahl der Professoren aufgenommen wurde oder weil er von den Obern nicht wenig zu leiden hatte, der wird es später gar bitter bereuen, denn wenn einer auf der Flucht vor der Charybdis in die Scylla stürzte, denn wenn einer die europäischen Obern nicht ausstehen kann, wie soll er erst die indischen ertragen? Und wenn er jene „Einbildung“, die er hinter dem — — Grad vermutet, nicht demütig tragen kann, wie wird er den Stolz der Spanier ertragen können?

16. Qui Indias adierint, eo quod in Europa ad gradum Professorum admissi non sint, vel a Superioribus non nihil exagitati, hi, inquam sero nimis dolebunt, se charybdim fugiendo in scyllam incidisse, si enim Superiores Europaeos tolerare non possunt, quomodo tolerabunt Indicos? Et si imaginariam illam, quam in gradu — — — (unleserlich!) latere suspicantur humilitate ferre non possunt, quomodo feret supercilia Hispanica?

17. Alle, die vor ihrem Eintritt in den Orden einem Gewohnheitsfehler gegen die Reinheit verfallen waren, mögen, auch wenn sie seither mehrere Jahre im Orden rein gelebt haben, dennoch ernst mit sich zu Rate gehen, ob sie stark genug seien in der Tugend, um sich vor einem Fall zu bewahren, selbst dann, wenn in den Gefahren, die die fehlende Kleidung und ausschweifende Lebensweise der Inder mit sich bringen, die alte sündhafte Gewohnheit sich wieder meldet und die Versuchungen wiederkehren.

17. Qui aliquando in saeculo contrarium castitati habitum contraxerunt, etiamsi postea per plures annos in Religione casti vixerint, tamen bene secum ponderent, num tantum virtutis habeant, ut reviviscente inter Indica nuditatis et lasciviae pericula pristino vitioso habitu, et redeuntibus tentationibus tamen se a lapsu senandos sperent.

18. Sie müssen wissen, daß es Täuschung des bösen Feindes ist, wenn er denen, die in die Mission nach Indien gehen wollen, die Ansicht beizubringen sucht, sie brauchten keine humanistische und nur wenig höhere Bildung. Wenn nämlich auch manche von den Spaniern und Portugiesen wenig humanistische Bildung besitzen, so schätzen und werten sie diese doch bei andern sehr hoch. Es kann dem Missionar immer wieder vorkommen, daß er Fälle lösen muß, die eine gründliche Kenntniss der Moral und

nicht selten auch der scholastischen Theologie voraussetzen. Daher müssen sie sich so auf die Studien verlegen, als würden sie nie nach Indien gesandt. Sie mögen jede ängstliche Sorge wegen ihrer künftigen Sendung nach Indien fernhalten und mit ganzer Kraft sich der richtigen Verwaltung jenes Amtes widmen, das der Gehorsam ihnen auferlegt.

18. Sciant diaboli deceptionem esse, qua ille candidatis Indiae persuadere conatur, eos litteris humanioribus omnino non, Superioribus vero non nisi modicis indigere. Licet enim Hispanorum et Lusitanorum aliqui litterarum humaniorum minus periti sint tamen illas in aliis plurimum aestimant, et amant. Quid? quod subinde missionario tales casus solvendi occurrant, qui solida omnino notitia theologiae moralis et non raro etiam Scholasticae requirant. Proin ita se studiis impendant, ac si nunquam essent in Indias mittendi, et amandata omni anxia sollicitudine de futura sua apud Indos missione totis viribus illi muneri recte obeundo sese, impendant, quod oboedientia eisdem iniunxerit.

19. Die Schwäche und Gebrechlichkeit der Inder soll der Missionar geduldig tragen und in seinem Herzen bedenken: auch wenn sie jetzt nicht ganz so sind, wie er sie haben möchte, so werden doch einst sie selbst oder wenigstens ihre Nachkommen so werden. Diese Gesinnung gegen sie wird er dann haben, wenn er sich ihnen gegenüber verhält wie ein guter Vater gegen ungeratene Kinder, indem er nicht aufhört, für sie zu sorgen, obwohl er sie mit vielen Mängeln behaftet sieht. Er soll sich darum vor kleinmütiger Niedergeschlagenheit hüten, wenn er in seiner Sorge für die Inder und ihre Kultivierung weniger Erfolg hat, als er gerne hätte. Bringt er es mit den Erwachsenen nicht fertig, so soll er sich wenigstens bemühen, die Kinder in den Himmel zu bringen, und soll überzeugt sein, daß er sicher schon viel erreicht, wenn er sich der Kinder eifrig annimmt und ihnen durch die Taufe die Wiedergeburt für den Himmel schenkt.

19. Missionarius imbecillitatem, infirmitatemque Indorum patienter ferat, illudque secum animo reputet, si minus tales nunc sint, quales eos esse cuperet, certe aliquando vel eos, vel eorum posteros tales futuros. Hoc autem erga illos animo erit, si ut talem se eis praebeat, qualem bonus pater improbis filiis, ut neque eis consulere desinat, quamvis cernat multis eos vitiis coopertos. Proinde sibi a pusillanimi maerore caveat, quando minus, ac vellet, in Indorum cura culturaque proficiet. Si adultos nequit, saltem infantes coelo inferre satagat, sibique persuadeat, se multum utique proficere, infantes diligentissime conquisitos coelo per Baptismum pariendo.

20. Es ist ein Fallstrick des bösen Feindes, einem vorzugaukeln, sein Gottdienen hätte anderswo bessere Aussichten, und ihm zugleich zuzu-

flüstern, in einem anderen Amt und an einem anderen Orte könnte er mehr Gutes tun. Das macht der Teufel so, um diejenigen, die da, wo sie gerade sind, mit Nutzen für Gott arbeiten, zu beunruhigen, zu verwirren und abzulenken und sie aus dem Bereiche, in dem sie mit Erfolg tätig sind, abzudrängen in einen andern, wo sie dem Seelenheil einer kleineren Zahl dienen sollen und damit sie ihren Eifer für andere Aufgaben und Orte reservieren und dafür das Amt, das sie jetzt verwalten, nachlässig ausüben. So kommt es dann, daß solche Leute weder da, wo sie sein möchten, etwas erreichen, weil sie nicht dort sind, noch dort, wo sie sind, sich oder andern Nutzen bringen, weil sie an eine Versetzung anderswohin denken. Der Missionar muß darum beherzigen, daß er nirgends besser für Gott arbeiten kann als da, wo er von den Obern hingestellt wurde. Zugleich muß ihn das Vertrauen beseelen, daß Gott schon zur rechten Zeit den Vorgesetzten eingibt, daß sie ihn gerade dahin schicken, wo seine Arbeit am fruchtbarsten sein wird. Bis dahin aber warte er nicht auf andere Zeiten oder Orte, um seinen Eifer in die Tat umzusetzen, sondern greife immer und überall jede sich bietende Gelegenheit zu fruchtbringendem Wirken eifrig auf, als wäre er dazu bestimmt, immer an diesem Ort und in diesem Amt zu bleiben.

20. Genus est diabolicarum insidiarum maiorem alibi divinis obsequiis spem ostentare, simulque persuadere, alio in munere aliove in loco pluribus bonis praestari posse; quo id agit daemon, ut scilicet sollicitet, turbet et avertat eos qui utiliter Deo, ubi sunt, operam navant, eosque ex illa Regione, ubi fructuose laborant, expellat in aliam ubi saluti consulent pauciorum; utque zelum suum pro aliis officiis et locis servantes, nunc illud cui praepositi sunt munus negligerent obeant. Hinc fit, ut tales neque in iis locis, ubi esse cupiunt, quidquam proficiant, eo quod absint, neque ubi sunt, sibi, aut aliis prosint, eo quod alio migrare cogitent. Proin missionarius inducat in animum, nusquam se melius quam ubi a Superioribus constitutus sit, operam Deo navare posse. Et simul confidat, Deum, ubi tempus fuerit, hanc iis qui praesunt, mentem daturum, ut eo illum potissimum mittant, ubi ipsius labor fructuosissimus sit futurus. Interea occasiones sui zeli exercendi non differat in alia tempora nec in alia loca, sed quocumque tempore, et ubique locorum omnes, et quasvis occasiones fructificandi avidè arripiat, quasi in eodem loco et officio ipsi semper persistendum sit.

21. Rüstet er sich zur Reise nach Indien, dann soll er sich nicht in ungeordneter Sorge mit zu vielen Dingen beschweren und nicht im Vertrauen auf menschlichen Schutz etwas von seinem Gottvertrauen einbüßen. Vielmehr soll er wie ein hl. Franz Xaver, der nicht einmal die angebotenen

Heilmittel gegen die wichtigsten Gifte annehmen wollte, sein ganzes Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung setzen.

21. Dum se itineri Indico accingit, caveat ne se inordinata sollicitudine nimis rebus oneret, neve humanis praesidiis fretus aliquid de fiducia Dei deperdat; sed potius exemplo S. Xaverii, qui ne quidem oblata sibi remedia contra frequentissima venena acceptare sustinuit, omnem spem suam in divinae providentiae praesidio collocet.

A n m e r k u n g e n :

¹ Unter „Indische Mission“ verstand man vom 16. bis 18. Jahrhundert stets die Mission beider Indien, sowohl in Ost- wie auch in Westindien. „Indien“ wurde dadurch, wie auch im vorliegenden Dokument, der terminus technicus für „auswärtige Mission“.

² Die Jesuiten unterhielten vorab in den südamerikanischen Missionen auch Kollegien für die Kinder der spanischen Kolonisten, die sich bezüglich Studiengang und Hausordnung den heimatlichen Kollegien vollkommen angeglichen hatten. Es kam aber auch vor, daß Missionskandidaten für „Indien“ schon in den Kollegien Spaniens und Portugals festgehalten wurden. So wirkte z. B. P. Joh. König aus Solothurn sechs Jahre im Kolleg von Coimbra. Vgl. Huonder 201.

³ Das ungestüme Drängen, in die Missionen zu kommen, das sich vorab im 17. und 18. Jahrhundert in den deutschen Provinzen des Ordens zeigte, als die Spanier in größerem Maßstab den deutschsprachigen Missionaren die Tore öffneten (vgl. Duhr, Auslandssehnucht, 7 ff., 13 ff.), zeigte auf der einen Seite eine jugendfrische Schwungkraft der deutschen Provinzen, war aber anderseits auch für manche Obern der Heimat, die in den Zeiten der katholischen Restauration selbst tüchtige Arbeiter für alle Gebiete der Seelsorge und der Wissenschaften brauchten, eine nicht geringe Belastung, zumal wenn die Bittgesuche nicht durch sie, sondern direkt an den P. General gingen. (Vgl. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, II. 2, 598.)

⁴ Aus den beiden Abschnitten 6 und 7 spricht eine weise Erfahrung, die das Verhältnis „Mission-Heimat“ beleuchtet. Wohl alle Missionsorden und -gesellschaften haben in dieser oder jener Form diese Gegensätze durchgemacht, sei es, daß die Ordens- und Gesellschaftsregeln zu wenig Rücksicht auf die Missionsarbeit und ihre Gegebenheiten nahmen und die heimatlichen Obern zu wenig Verständnis für die andersgearteten Verhältnisse aufbrachten, sei es, daß Missionare heimatliche Verhältnisse und Ordensideale nur mehr durch die Missionsbrille sahen. Die Schwierigkeiten sind heute wie damals dieselben, obwohl heute durch den regen Verkehr zwischen Heimat und Mission diese viel leichter überbrückt werden können; aber heute wie einst wird die Grundeinstellung zum Orden oder zur Gesellschaft den Ausschlag geben müssen.

⁵ P. José de Anchieta (1534—1597) war einer der bedeutendsten Missionare Brasiliens und wurde von der dortigen Bevölkerung als Heiliger verehrt. Vgl. Lexikon f. Theol. und Kirche I. 401, Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques, I. 1514—17.

⁶ Es dürfte sich hier wohl um den sel. Ignatius de Azevedo (1528—1570) handeln, der sich um die Mission Südamerikas, zumal Brasiliens, große Verdienste erworben hatte

und bei den Kanarischen Inseln von kalvinistischen Seeräubern überfallen und ins Meer gestürzt wurde. Vgl. Lex. f. Theol. und Kirche, I. 878.

⁷ Neben den einzelnen Orden hatte vorab die Kirche selbst durch ihre Vertreter oder Synoden stets gesucht, die geistigen und übernatürlichen Seiten der Missionsarbeit in den Vordergrund zu rücken und durch scharfe Handelsverbote zu schützen. Vgl. Theod. Grentrup, Das kirchliche Handelsverbot für die Missionare. Zeitschrift für Missionswissenschaft 15 (1925), 257 ff.

Das „Allgemeine Gebet“ des hl. Petrus Kanisius im Wandel der Zeiten

Von P. F. Saft S. J.

Diese Studie will der Entwicklung des „Allgemeinen Gebetes“ nachgehen, das sich wie ein echtes Volksgebet im katholischen deutschen Volke eingebürgert und erhalten hat.

1. Seine schnelle und allgemeine Verbreitung verdankt es dem hl. Petrus Kanisius. Er betete es selber vor seinen Predigten von der Kanzel aus vor, er sandte es zu diesem Zwecke auch an seine Mitbrüder aus der Gesellschaft Jesu, er setzte es in seine deutschen Katechismen und in sein „Betbuch“ (Dillingen 1564), die bis ins 20. Jahrhundert immer wieder neu aufgelegt wurden. Von da nahm es seinen Weg auch in viele andere Gebetbücher. Damit ist die Möglichkeit seiner Verbreitung erklärt. Aber ihre Tatsächlichkeit erfordert ebenso sehr noch einen andern Grund wie die Tatsache, daß es in Übung blieb und jetzt wieder immer mehr in Übung kommt. Und dieser Grund ist nur in dem inneren Wert dieses Gebetes zu suchen. Denn sein Katechismus ist inzwischen durch anderē, den Zeitfragen angepaßtere ersetzt worden. Sein „Betbuch“ ist doch heute nur eines neben so vielen, vielen andern.

2. Kommen wir jetzt zur Frage des Ursprungs! Nach der Apostelmahnung, „für alle Menschen Gebete darzubringen, für Könige und alle, die an hervorgehobener Stelle stehen“ (1. Tim. 2, 1), ist es jederzeit in der Kirche Brauch gewesen, allgemeine Fürbitten zu verrichten. Schon im 53. bis 61. Kapitel des Korintherbriefes des hl. Clemens finden wir ein Beispiel allgemeiner Fürbitten. Diese haben schließlich feste liturgische Formen gewonnen, wie sie die „Apostolischen Konstitutionen“ in der sogenannten Klemens-Liturgie bezeugen, und wie sie uns bekannt sind in den Karfreitagsfürbitten, in den Orationes diversae und den Missae votivae